

David Levine

»Hopeful«

Galerie Feinkost, Berlin  
27.6.–23.8.2009

DENKMAL DER HOFFNUNG

»Thank you for taking time to consider me...«, »I would like to tell you a little bit about myself...«, »To whom it may concern...«, so stand es austauschbar und ungenlenk in den hunderten von Initiativbewerbungen, die den Sommer über auf den Wänden der Berliner Galerie Feinkost zu sehen waren. Ein Unbehagen hervorrufendes Arrangement von Porträtfotos und Unterlagen abgewiesener Schauspielerinnen und Schauspieler. Deren Portfolios waren in den Papierkörben diverser New Yorker Agenturen gelandet; oder, wohl kaum erfreulicher, auf deren sogenannten »walls of shame«, auf denen die Superlative des Scheiterns, also besonders kuriose Fälle, öffentlich gemacht und verewigt werden. »Hopeful« nennt der in Berlin und New York lebende Künstler David Levine (\*1970) diese Arbeit, die in Teilen bereits 2008 in der Zeitschrift *Cabinet* publiziert wurde. Sein seit Jahren anwachsendes Archiv von erfolglosen Blindbewerbungen sortiert er nach formalen Kriterien wie Pose, Papierqualität oder Aufwand. In der Ausstellung erfolgt die Hängung chronologisch von 2005–2009, wobei es dramaturgisch immer dichter wird: Die Ökonomie der Aufmerksamkeit wird bewusst überstrapaziert, was nur zu deutlich die kaum zu überblickende Menge an Arbeitssuchenden veranschaulicht. Zudem komplettiert sich mit der Betrachterposition das asymmetrische Gefüge dieser (Abhängigkeits-)Konstellationen. Die im doppelten Wortsinn ausgestellten Gesichter scheinen seltsam opak. Trotz eines möglichst gewinnenden Ausdrucks und direktem Blick in die Kamera entsteht wenig Attraktion, weil eine Charakterisierung, wie es für das Genre des Porträts kennzeichnend wäre, so gut wie ausgespart bleibt. Dadurch wirken diese in technischer Hinsicht höchst unterschiedlichen Aufnahmen großteils konventionell, spannungslos und bemüht.

»Letztendlich wird der Müll, den ich sammle, zu einer Art von Rohform kompostiert und zur Grundlage für ein öffentliches Denkmal der Hoffnung werden«, so beschreibt Levine seine geradezu empathisch motiviert erscheinende Praxis der Umdeutung und Sublimierung. Eine gewitzte Volte gelingt ihm, indem er sein eigenes Porträt in ähnlicher Ästhetik auf der Einladungskarte platziert, sich so mit dieser Schar an prekarierten Kreativen solidarisiert und dabei nicht zuletzt auch seine eigene Position thematisiert. Denn im Grunde dient Levine, der auch als Regisseur tätig ist, das Schauspielen als Metapher für Arbeit schlechthin: So wie Schauspieler bei Agenturen vorstellig werden (wollen), so verhält es sich nicht unähnlich etwa auch mit bildenden Künstlern und Galerien. In früheren Arbeiten wie »Actors at Work« oder »Bauern-



DAVID LEVINE  
*Hopeful*, 2005–2009  
Portraits, Briefe und Kuverts  
Courtesy FEINKOST, Berlin  
Photo: Claire Laude

theater« (beide 2007) verquickt Levine die Sphären von Realität und Fiktion, indem er Schauspieler engagiert, um sie am Arbeitsplatz ihrer jeweiligen Nebenjobs oder – sehr frei nach einem Stück Heiner Müllers – einen Monat lang bei der Feldarbeit zu zeigen. Worum es Levine primär geht, ist eine Kontextverschiebung, die nicht zuletzt die Grenzen und Eigengesetzlichkeiten der unterschiedlichen Disziplinen im Visier hat. So werden bei »Hopeful« zweckdienliche Dokumente aus dem Schauspielmetier zu einem Sinnbild der heutigen Arbeitswelt überhöht. Und durch den positiv besetzten Titel zugleich der Bilderreigen des Misserfolgs zu einem der Hoffnung uminterpretiert: »Das Scheitern ist das große moderne Tabu«, heißt es bei Richard Sennett. David Levine macht daraus ein großes Spektakel. *Naoko Kaltschmidt*

»Stadtstaat. Szenario für das Verbinden von Städten.«

Künstlerhaus Stuttgart  
11.7.–12.9.2009

FALLBEISPIEL

Die fiktive Verschmelzung von Utrecht und Stuttgart zu einem Stadtstaat, die das in Amsterdam und Brüssel ansässige Designbüro Metahaven im Künstlerhaus Stuttgart in der Ausstellung »Stadtstaat. Szenario für das Verbinden von Städten« erprobt, ist grell und bunt, sie besteht aus großformatigen Siebdrucken und am Boden verstreutem Briefpapier. »Stadtstaat ist ein Sozialstaat (kind of)« und »Governance. By Everyone« steht auf einem der von Metahaven für den Stadtstaat entworfenen Plakate. Oder unter »Extreme Democracy« der Slogan »Management. By the people«. Neonfarbene Werbeplakate verweisen auf das Discountangebot des Junkspaces, auf Billigläden, Dönerbuden und Internetcafés, die überall auf der Welt gleich aussehen, und die auf den Plakaten mit dem Label »Trustsystem« versehen sind. In einer Videoanimation überlagern sinnentleerte Schlagworte wie »Synergie«, »Managing« oder »Identity« die architektonische Simulation des Stadtstaates. Auf der Rückwand des Ausstellungsraums sind umfangreiche Recherchematerialien, die Meta-